

Das Kloster Aio Stefano liegt auf einem halb freistehenden Felskegel, dessen Fuß mit dem dahinter liegenden Gebirgsrücken in Verbindung steht, und ist durch eine 12 Fuß lange Zugbrücke mit demselben verbunden. Didron nennt dieses Kloster Aio Karalampo, ein Name, der sich in dem von Herrn Kriegk angegebenen Verzeichniß der Klöster nicht vorfindet. Wahrscheinlich beruht Didron's Angabe auf einer Verwechslung, obgleich er ausdrücklich erwähnt, daß er das Kloster Aio Stefano nicht besucht habe, da seine Beschreibung des Klosters Aio Karalampo ganz mit der, welche frühere Reisende und Courzon von Aio Stefano geben, übereinstimmt. Interessant ist in diesem Kloster die saubere, à jour gearbeitete Iconostasis, welche das Sanctuarium von der Kirche trennt. Das Abendmahl, die Evangelisten, die Jungfrau Maria und das Opfer Abrahams erblicken wir hier, umgeben von einer geschmackvollen Verzierung von Rankengewächsen, Vögeln und Arabesken. Die Arbeit wurde nach Didron's Angabe im Jahre 1818 durch einfache Arbeiter aus Mezzovo ausgeführt, während Courzon ihren Ursprung nach Rufsland versetzt. Die hinter Schloß und Riegel wohlverwahrte Bibliothek von 150 Bänden enthält nichts Erwähnenswerthes. Im Kirchenschatz befinden sich schön gearbeitete Filigran-Arbeiten, sowie der Schädel des Heiligen Charalampos mit einer Inschrift in alten Charakteren, welche Didron vergeblich zu entziffern suchte.

Das Kloster Russami (Rosaria) liegt auf einem 100 Fuß hohen, nach allen Seiten hin senkrecht abfallenden Felskegel. Seine Plattform bietet nur Raum für wenig Gebäude, welche nach Didron's Angabe nur von einem greisen Mönche und zwei Nonnen bewohnt waren.

Aia Triada zählt nach Courzon 10 bis 12, nach Didron nur 8 Mönche. Die Mitte der Felsplatte nimmt die kleine, mit Fresken gezierte Kirche ein, welche rings herum von den Klostergebäuden umgeben ist. Die aus etwa 100 gedruckten Büchern bestehende Bibliothek ist ohne jegliches Interesse.

Schließlich erwähnen wir noch, daß Dupré seinem Reisewerke „*Voyage à Athènes et à Constantinople. Paris 1825. Fol. pl. 14*“ eine sehr schöne Generalansicht der Meteoren beigefügt hat. Im Jahre 1834 veröffentlichte v. Stackelberg in seinem Werke „*La Grèce*“ eine Gesamtansicht der Meteoren, sowie eine Ansicht des Klosters Aio Nikolo. Auch der Engländer Wodworth besuchte diese Klöster, deren Abbildungen sich in dem von ihm publicirten Werke „*Greece. London 1853*“ auf S. 282, 283 und 285 vorfinden; ebenso der Däne Ussing, der in seinen „*griechischen Reisen und Studien, Kopenhagen 1857*“ darüber berichtet.

Ueberreste des Alterthums auf der Schlangeninsel.

Ueber die im Alterthum als seliger Aufenthalt Achills von Dichtern und Prosaikern oft erwähnte Insel Leuke, die jetzige Schlangeninsel vor den Donaumündungen, erstattet Capt. Spratt im letzten (XXVII.) Bande des *Journal of the Geograph. Society* einen kurzen interessanten Bericht. Das Eiland hat nur eine engl. Meile im Umfang, erhebt sich 130 Fuß über den Meeresspiegel, und zeigt fast überall ein 60 — 100 Fuß hohes Gestade. Es ist von Gestalt fast dreieckig; eine der Ecken verlängert sich zu einem, 70 — 80 Fuß hohen Vorgebirge, dessen

Isthmus auf jeder Seite Landungsplätze darbietet. „An seiner Seite“, sagt Capt. Spratt, „wo der günstigere Landungsplatz liegt, befinden sich die Ueberreste einer terrassirten, aus unbehauenen Steinblöcken erbauten Strafe im Cyclopischen Styl, die offenbar sehr alt ist. Erreicht man den Gipfel dieses Vorgebirges, so wird das Interesse des Alterthumsforschers dadurch lebhaft angeregt, dafs die Oberfläche fast ganz aus Scherben antiker Töpferarbeiten besteht; Bruchstücke von Vasen, Schalen, Amphoren liegen in grosser Menge umher, und man bemerkt unzweideutige Anzeichen, dafs der Boden vor nicht langer Zeit nach Alterthümern durchwühlt ist. Die irdenen Gefäße scheinen muthwillig zertrümmert zu sein, da man wahrscheinlich nach Gegenständen von materiellerem Werth, nach Münzen u. dgl. gesucht hat. Unter den Scherbenhaufen fand ich einige Bruchstücke mit Theilen griechischer Inschriften, die ihnen entweder, so lange der Töpferthon noch weich war, aufgeprägt oder später eingekratzt und bemalt waren. Einige Malereien waren schwarz, andere roth; sie stellten entweder Thiere dar oder bestanden aus bloßen Verzierungen; keine war vollständig, aber sie gehörten zu Vasen und Schalen, die, so lange sie ganz waren, sehr schön gewesen sein müssen und eine frühe Besitznahme der Insel bekunden. Auch von gläsernen und metallenen Geräthschaften fand man Ueberbleibsel. Die Henkel von grossen Gefäßen, offenbar von Wasserkrügen, waren so massenhaft vorhanden, dafs sie auf die Existenz einer Ansiedelung oder wenigstens mehrerer Wohnungen auf diesem Vorgebirge schliessen lassen, wofür auch Spuren von Wohngebäuden sprechen; aber Reste eines Tempels konnten wir hier nicht bemerken; dieser mufs auf dem Gipfel der Felsinsel gestanden haben, wo noch einige behauene Marmorblöcke von 4 — 5 Fufs Länge liegen, von denen einer mit ein paar, fast ganz unleserlichen griechischen Buchstaben versehen war; zwei andere mit erhabener Arbeit scheinenden Tafeln eines kleinen Gesimses gewesen zu sein und mögen wohl zu dem Achillestempel gehört haben. Auf der Westseite bieten sich noch mehr Beweise dafür dar, dafs die Insel in sehr alter Zeit bewohnt war. Hier ist der Boden von den Fundamenten alter, aus unbehauenen Blöcken, aber nach griechischer Weise erbauter Mauern durchschnitten, welche die Besitzungen abgegrenzt zu haben scheinen, als die Insel vollständig cultivirt war; denn der Boden derselben besteht aus einer fruchtbaren, schwarzen, 2 — 3 Fufs tiefen Erdschicht. Auch von isolirten Bauten desselben Charakters sind Ueberreste vorhanden; ebenso noch drei sehr alte Brunnen.“

Das Alterthum erwähnt hier keine Ansiedelung, sondern nur den Achilles-Tempel. Indefs ist das einzige positive Zeugniß, dafs die Insel unbewohnt war, ein verhältnißmäfsig spätes. Aus dem Umstande, dafs Euripides die Insel *πολύοργυρος* nennt, wird man kaum ein Zeugniß gegen Spratt's Ansicht herleiten mögen.

Den gegenwärtigen Namen, Seblangeninsel, hat das Eiland mit gutem Grunde erhalten, da sich hier wirklich viel Schlangen finden; sie sind pechschwarz, mit weifslichem Bauch, 4 — 5 Fufs lang und sehen ziemlich abscheulich aus, sollen aber nicht giftig sein. Spratt sah unter einem schützenden Felsen im Strahl der warmen Octobersonne mehr als zwanzig in einen Knäuel zusammengerollt; das Trinkwasser in den Brunnen und Cisternen ist durch diese zahlreich in sie hineingefallenen und dort gestorbenen Reptilien ungenießbar geworden. — n.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS_5](#)

Autor(en)/Author(s): Neumann Karl

Artikel/Article: [Ueberreste des Alterthums auf der Schlangeninsel
59-60](#)